
„Zukunft Stadtgrün“

Impulspapier zum neuen Programm der Städtebauförderung

In Zukunft grüne Stadt?

2017 startete das neue Programm der Städtebauförderung „Zukunft Stadtgrün“. 50 Millionen Euro wurden dafür vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) im ersten Jahr zur Verfügung gestellt. „Die Bundesfinanzhilfen werden den Ländern und Kommunen für Maßnahmen zur Verbesserung der urbanen grünen Infrastruktur bereitgestellt“, so heißt es zu dem neuen Programm.

Fördern lässt sich Grün im Rahmen der Städtebauförderung schon lange. Bereits mit dem Weißbuch „Stadtgrün“ hat der Bund die Bedeutung von Stadtgrün betont und eine richtige Richtung eingeschlagen. Mit dem neuen Programm wird der Bedeutung von Stadtgrün für die Städte und deren Bewohnerinnen und Bewohner nun angemessene Aufmerksamkeit geschenkt.

Doch wie genau können und sollen diese urbanen grünen Infrastrukturen gestaltet sein? Was kann „Zukunft Stadtgrün“ dabei leisten? Wie kann es die bestehenden Programme ergänzen? Welche Chancen und Möglichkeiten bietet es für Stadtnatur und Umweltgerechtigkeit?

Im Januar 2018 hat die Deutsche Umwelthilfe (DUH) mit Mitteln von BMUB und UBA hierzu ein Fachgespräch mit Vertreterinnen und Vertretern aus kommunalen Spitzenverbänden, dem Bund, den Ländern, Kommunen und weiteren Fachexperten veranstaltet. Zusätzlich führte die DUH Experteninterviews zum neuen Städtebauförderungsprogramm durch. Das vorliegende Papier bringt die Inhalte und Ergebnisse beider Projektbausteine zusammen. Die Expertinnen und Experten, die interviewt wurden, sind am Ende des Papiers aufgeführt.

Warum wir Umweltgerechtigkeit und Natur in der Stadt brauchen

Die Natur und die von ihr erbrachten Ökosystemleistungen sind unsere Lebensgrundlage. Gerade im urbanen Umfeld sind diese Leistungen unerlässlich: Städtische Grünstrukturen beeinflussen das Stadtklima und die Luftqualität, sind prägendes Aushängeschild und wirksame Gesundheitsvorsorge, ermöglichen Begegnung und Teilhabe und bieten Raum für Bewegung und Naturerfahrungen, sie machen das Wohnumfeld attraktiver und schaffen Räume für soziales Miteinander. Durch all diese Leistungen steigern sie die Lebensqualität in den Städten um ein Vielfaches. Folglich besteht eine hohe Notwendigkeit für ein enges Netz an Grünflächen, welches für alle Bewohnerinnen und Bewohnern einer Stadt leicht zugänglich ist. Der Anspruch, die vielfältigen Funktionen von Grünflächen im Siedlungsraum mit den vielseitigen Anforderungen (Naturschutz, Klimaanpassung, soziale Aspekte etc.) zusammen zu führen, gehört zu den großen Herausforderungen der Stadtentwicklung.

Vor dem Hintergrund der derzeit steigenden Bevölkerungszahlen in vielen Städten stehen Grünflächen mitsamt ihrer positiven Auswirkungen auf das Leben in der Stadt unter ungeheurem Druck. Denn zum einen fallen sie oftmals der Nachverdichtung zum Opfer, zum anderen steigt infolgedessen der Nutzungsdruck auf die verbliebenen Grünstrukturen. Gerade in solchen Stadtteilen, in denen sich bereits soziale Probleme ballen, ist der Wegfall von Grünflächen besonders negativ spürbar.

Auswirkungen von Stadtgrün auf die Gesundheit

Das Umfeld, in dem wir uns täglich bewegen, hat vielerlei Auswirkungen auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. Eine natürliche Umwelt hat eine stärkere positive Wirkung auf das physische, psychische sowie soziale Wohlbefinden als eine weitgehend bebaute und versiegelte Umgebung. Der Aufenthalt in der Natur wirkt dem alltäglichen Stress entgegen und die Bewegung an der frischen Luft trägt zur körperlichen Gesundheit bei. Stadtgrün sollte so gestaltet sein, dass es diese Funktionen übernimmt.

Stadtnatur als Gegenmittel zur Naturentfremdung

Menschen verbringen immer mehr Zeit in Innenräumen. Der Alltag ist zunehmend institutionalisiert und medialisiert. Damit einhergehend ist eine zunehmende Naturentfremdung der Stadtbevölkerung zu beobachten. Diese geht nicht nur mit Unwissen über natürliche Prozesse einher, sondern oft auch mit einer gewissen Befangenheit beim Aufenthalt in der Natur. Innerstädtische Naturräume leisten einen Beitrag zur Wiederherstellung einer Beziehung zur Natur, indem sie natürliche Prozesse erlebbar machen und Naturerfahrungen ermöglichen. Dabei sind naturnahe Flächen besonders für die Entwicklung von Kindern von großer Bedeutung: Hier können sie sich ausprobieren oder vorwissenschaftliche Erfahrungen machen. Alle ihre Sinne werden beansprucht, kreatives Spielen wird angeregt.

Grün ist nicht gleich Grün: Stadtnatur statt Einheitsgrün

Um die Potentiale für Gesundheit und Naturerleben auszuschöpfen, müssen die Grünflächen entsprechend gestaltet sein. Öffentliche Grünflächen sollen eine hohe Aufenthaltsqualität bieten, sie müssen sowohl Ruhe und Erholung, als auch Sport und Begegnung ermöglichen. Diese Nutzungsvielfalt ist besonders in Grünräumen mit hoher Strukturvielfalt gegeben, die außerdem gleichzeitig eine hohe biologische Vielfalt beherbergen und Naturerfahrungen ermöglichen können.

Stadtnatur sorgt für mehr Umweltgerechtigkeit

Aus Sicht einer gerechten Verteilung von Umweltressourcen muss sozial benachteiligten Quartieren besondere Beachtung geschenkt werden. Privates Grün ist hier meist nur in geringem Maße vorhanden, während die Hürde, naturnahe Flächen in der weiteren Umgebung aufzusuchen, besonders hoch ist. In diesen Stadtteilen sind die Bewohnerinnen und Bewohner daher auf wohnortnahe öffentliche Flächen angewiesen. Jede Investition in Stadtnatur als Raum für Naturerfahrung, Sport und soziales Miteinander fördert auch die Umweltgerechtigkeit.

Aufgaben des neuen Programms „Zukunft Stadtgrün“

Eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung ist nicht möglich ohne eine Qualifizierung der vorhandenen Grünflächen und der Schaffung neuer Grünflächen dort, wo ein Defizit herrscht. Gute Grünprojekte im Rahmen der Städtebauförderung gibt es bereits, aber insgesamt handelt es sich dabei noch um Einzelfälle. Das Programm „Zukunft Stadtgrün“ kann hier eine Lücke schließen, da die „grüne“ anstatt der „grauen“ Infrastruktur ganz klar im Fokus steht. Themen der Umweltgerechtigkeit, biologischen Vielfalt, Umweltbildung, Naturerfahrung, Gesundheit und Klimaanpassung können hier ganz gezielt adressiert und angegangen werden.

Folgende Punkte wurden im Rahmen der Expertenbefragungen und des Fachgesprächs der DUH als besonders relevant für das Programm „Zukunft Stadtgrün“ erachtet:

- Der **zunehmende Wohnungsbau** und der damit einhergehende Flächenverbrauch ist derzeit in zahlreichen Städten eine große Herausforderung. Der Druck auf Grünflächen steigt, vielerorts wird nachverdichtet, nicht selten in sozial benachteiligten Stadtteilen und mit negativen Folgen für die dort wohnenden Menschen. Das Programm „Zukunft Stadtgrün“ sollte dabei helfen das Stadtgrün mit seinen Funktionen dort zu sichern, wo diese am dringendsten gebraucht werden.
- Um **Umweltgerechtigkeit** zu erreichen betont der Bund die Wichtigkeit von Grünflächen besonders in sozial benachteiligten Gebieten. Entsprechende Quartiere sollten daher durch das Programm „Zukunft Stadtgrün“ besonders berücksichtigt werden. Das Programm sollte darauf abzielen Defiziten in der Grünversorgung zu begegnen.
- Im Programm „Zukunft Stadtgrün“ wird großer Wert auf die **Bürgerbeteiligung gelegt**, so dass eine **Partizipation auf Augenhöhe** und das Quartiersmanagement von hoher Bedeutung sind. Hier kann auf den guten Erfahrungen, insbesondere aus dem Programm „Soziale Stadt“ aufgebaut werden. Wichtig ist, dass Grünflächen so konzipiert werden, dass sie den Menschen Gestaltungsraum bieten und ein soziales Miteinander ermöglichen.
- Vor dem Hintergrund der **Verfahrensgerechtigkeit** ist darauf zu achten, dass alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen die Möglichkeit zur Beteiligung haben, um bei der Gestaltung von Grünflächen mitzuwirken. Insbesondere den von Umweltfaktoren am stärksten negativ belasteten Bevölkerungsgruppen muss über geeignete Verfahren Partizipation ermöglicht werden.
- Eine große Chance des Programms liegt darin, die **Umweltbildung** und **Naturerfahrung** im Wohnumfeld zu stärken und damit das Bewusstsein für biologische Vielfalt und Naturschutz zu fördern. Das Programm sollte dazu genutzt werden die Grünflächen so zu gestalten, dass Kinder und Jugendliche wieder mehr mit der Natur in Berührung kommen können. Daher ist sicherzustellen, dass - insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren - fußläufig Grünräume zur Verfügung stehen, die Strukturvielfalt und biologische Vielfalt erlebbar machen und für Umweltbildungsangebote genutzt werden können.
- Im Vergleich zum meist monofunktional geprägten Umland ist die **Biodiversität** in den Städten oft deutlich höher. Bei den derzeitigen Bautätigkeiten ist es aber keine Selbstverständlichkeit,

dass dies so bleibt. Das Förderprogramm sollte die Biodiversität in der Stadt daher gezielt unterstützen, z.B. indem es explizit die Verwendung einheimischer Pflanzenarten fördert sollte. Auch erfordert die Förderung der Biodiversität eine entsprechende **Pflege** über die investiven Maßnahmen der Städtebauförderung hinaus – hierbei benötigen viele Kommunen Unterstützung.

- Deshalb sollte der Bund das Fehlen einer vielfältigen Pflanzen- und Tierwelt oder den Mangel an Naturerlebnismöglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld als **städtebaulichen Misstand** definieren und besonders solche Gebiete in das Programm „Zukunft Stadtgrün“ aufnehmen.
- Gerade in dicht bebauten und größtenteils versiegelten Quartieren kann das Programm „Zukunft Stadtgrün“ dazu beitragen, **klimatische Defizite** auszugleichen und die **Klimaanpassung** voranzubringen, z.B. durch Entsiegelung, durch Einbindung des Regenwassermanagements in die Grünflächengestaltung oder durch die Mikroklimaregulierung durch Pflanzung heimischer Laubbäume.
- Bei **Klimaanpassungsstrategien** und Grünkonzepten steht der **soziale Aspekt** meist nicht im Vordergrund. Die Städtebauförderung sollte diese Aspekte jedoch integriert betrachten. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Verzahnung und Überlagerung von Klimaregulierung, Erholungsnutzung und Naturerfahrung, um durch die sog. **Multicodierung**, d.h. das Zusammenbringen verschiedener Ansprüche auf einer Fläche, Synergieeffekte zu erzielen.
- Wichtige Aspekte sind auch die **Vernetzung von Grünflächen** und der **Lückenschluss von Grüngürteln**. Vor dem Hintergrund steigender Bevölkerungszahlen und damit wachsenden Nutzungsdrucks wird die Flächensicherung eine wichtige Rolle spielen. Insbesondere **Brachflächen** und deren hohes Potential für biologische Vielfalt und wohnungsnaher Naturerfahrung sollten vom Programm hervorgehoben werden.
- **Verschiedene Nutzungsansprüche** (Naturschutz, soziale und gesundheitsfördernde Funktionen) sollten identifiziert und **Synergien** genutzt werden, z.B. durch **Begrünung der grauen Infrastruktur**. Dies könnte **Dachbegrünung** sein, kleine Strukturen entlang von Bürgersteigen oder sogenannte „**pocket parks**“. Hier sind durch kleine Maßnahmen bereits große Wirkungen zu erzielen, da es sich hierbei um Flächen handelt, mit denen die Stadtbevölkerung „beiläufig“ im Alltag in Berührung kommt.
- Bisher finden die „**Ränder**“ einer Stadt wenig Berücksichtigung. Die Randbereiche einer Stadt sind wichtige Frei- und Erholungsräume. Deren Entwicklung und Vernetzung mit innerstädtischen Grünflächen könnte vom neuen Programm mit angesprochen und entwickelt werden.

Neue Perspektiven für die Städtebauförderung – Forderungen an Bund, Länder und Kommunen:

- » **Langfristige Perspektive des Programms „Zukunft Stadtgrün“ sichern.**
- » **Fokus auf die Förderung von Umweltgerechtigkeit legen.**
- » **Partizipation auf Augenhöhe und Verfahrensgerechtigkeit sicherstellen.**
- » **Naturerfahrung und Umweltbildung stärken.**
- » **Klare naturfördernde Standards für neu angelegtes oder umgestaltetes „Grün“ formulieren.**
- » **Grüne und Graue Infrastruktur auf Augenhöhe betrachten.**
- » **Mangel an biologischer Vielfalt und an Möglichkeiten der Naturerfahrung als städtebaulichen Missstand ins BauGB aufnehmen.**
- » **Begriffe Biodiversität und Naturerfahrung in die Länder-Richtlinien aufnehmen.**
- » **Die Finanzierung der Investitionsmaßnahme um die Sicherung der langfristigen Pflege der Grünflächen erweitern.**
- » **Beteiligung von Akteuren aus dem Natur- und Umweltschutz sicherstellen.**

In Zukunft grüne Stadt!

Grün ist notwendige Infrastruktur unserer Städte und damit zentraler Bestandteil der Stadtentwicklung und des Städtebaus. Das Thema Grünflächen muss daher weiterhin Förderbestandteil aller Städtebauförderungsprogramme sein. Das Programm „Zukunft Stadtgrün“ bietet eine gute Ergänzung und die Chance, dem Stadtgrün mit den vielfältigen Nutzungsansprüchen angemessene Aufmerksamkeit zu schenken.

Bund und Länder sind in der Verantwortung, die Kommunen mit ausreichenden Mitteln und Informationen auszustatten und dafür zu sorgen, dass das neue Programm „Zukunft Stadtgrün“ die entsprechende Ausrichtung bekommt. Wichtig sind eine vertikale Rückkopplung und ein enger Erfahrungsaustausch zwischen Bund, Ländern und Kommunen, um das Programm bestmöglich zu etablieren und auszurichten.

Die politische Zielrichtung des Baurechts im bisherigen Bundesministerium sollte beibehalten werden und die Inhalte aus dem Weißbuch „Stadtgrün“ auch von der neuen Regierung getragen und gelebt werden.

Experteninterviews

Dieses Papier wurde mit der Unterstützung von Expertinnen und Experten aus den Bereichen Städtebauförderung, Stadtentwicklung, Landschaftsplanung, Natur- und Umweltschutz erstellt. Die Expertinnen und Experten wurden in Telefoninterview bzw. auf dem schriftlichen Wege zum neuen Städtebauförderungsprogramm „Zukunft Stadtgrün“ befragt. Wir danken ganz herzlich folgenden Personen für Ihren Beitrag:

Dr. Carlo W. Becker (bgmr Landschaftsarchitekten), Maria Berning (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Berlin), Christa Böhme (Deutsches Institut für Urbanistik), Helmut Kern (Gartenbauamt, Karlsruhe), Patricia Kornberg (Nds. Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz), Herbert Lohner (BUND), Peter Menke (Stiftung DIE GRÜNE STADT), Ruth Reuter (Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen), Henning Schwarting (Hess. Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz), Peter Werner (Institut für Wohnen und Umwelt), Henry Wilke (NABU).

Stand: 06.03.2018

Gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und vom Umweltbundesamt:

